

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

103 (3.5.1928) Die Mußestunde

der Seele, nicht nur die des Körpers. Man verbringt aber die Zeit nicht nur mit dem Körper, sondern auch mit der Seele. Man verbringt die Zeit nicht nur mit dem Körper, sondern auch mit der Seele. Man verbringt die Zeit nicht nur mit dem Körper, sondern auch mit der Seele.

Literatur

Prof. Dr. Max Adler: *Ueber psychologische und ethische „Kulturung“ des Marxismus*. — „Angewandte Sozialwissenschaft“, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Sozialwissenschaftler, 45 Seiten, Kart., 85 Pf. G. Land-Verlagsbuchhandlung G.m.b.H., Berlin W. 30. — Max Adlers neue Schrift ist die um ein Kapitel „Medisidde“ erweiterte Wiedergabe eines Vortrages in der „Freien Sozialistischen Hochschule“ zu Berlin. Der Wiener Marxist setzt sich mit jener Kritik des Marxismus auseinander, die vom Standpunkt der Ethik oder Psychologie aus glaubt, ihn entweder ganz ablehnen oder doch zum Mindesten „kultivieren“ zu müssen. Der begrifflich scharfen Untersuchung beilegen, was eigentlich Marxismus ist, folgt eine Darstellung der kritischen Gedankengänge gegen den Marxismus, die Adler mit dem Hinweis darauf ablehnt, daß alles das, was sie vernissen oder bemängeln, längst in ihm enthalten sei. Darf man ihn doch rechtens als die Theorie der sozialen Ideologien charakterisieren. Das aus der Leidenschaft erlebten Wissens geborene Plädoyer Adlers für den unverfälschten Marxismus wird sicherlich nützliche Aufklärungswirkung stiften.

Wald und Wäldlinge, Wald- und Waldgeschichten von Forstrat Bild, Fabricius. 20 Z. mit 50 Bildern. Pr. 2,50 M., Ganzleinen 3,50 M. Der Reihe Ritter Verlag 2. Roggenreiter Volksdam. — In „Wald und Wäldlinge“ identisch mit Wilhelm Fabricius, zugleich ein bekannter deutscher Jugendführer, Wald- und Waldgeschichten, wie wir sie bislang wohl kaum gebärt. Denn neben den Jäger tritt in ihm der Jugendführer, neben den Jäger und Schützer der Natur der seltene Freund, der aus inniger Vertrautheit von der Befreiung auch des Kleinen, von der Größe des Lebens, von der Natur gemeinsam über Vorzüge in der Welt des Waldes zu erzählen weiß, von Erscheinungen im Bereich des Tieres, des Jagdbaren wie des geschützten oder sonst unbedeuteten. Und er berichtet schlicht, natürlich; er erzählt aber auch spannend, mitreißend, wenn das Leben des Menschen in der Natur in einen dramatischen Ablauf gerät. In die Natur nämlich, die da zauberhaft vor unserm eben noch stumpfen Auge erhebt, ist der Mensch gelebt, freilich feinsinnig als ihr eingeschobener Herr, mehr als ihr Feind oder Helfer; wirklich und wahrhaft als Teil von ihr, eben als „Wäldling“. Ganz ist der stoffliche Entdecker der heimischen Natur und der natürlichen Heimat: aus demselben köstlichen Born, der einst auch ihn speiste, strömt uns hier das Liebes- und die süddeutsche Heimat und des süddeutschen Menschen, mag er auch einmal in die grenzenlose Weite des Nordens verschlagen werden, und macht Einheimischen wie Fremden ihre Heimat lebenswert.

Dr. med. Max Hobann — Unzucht! Unzucht! Herr Staatsanwalt! — Im Verlagsverlag zu Düsseldorf in Zehl. 140 Seiten mit 16 Bildern berühmter Künstler wie Th. Th. Heine, Carl Arnold usw. Preis broschiert 1.— M. — Der Zeitgenosse Staatsanwalt R u d o r f hat die beiden Bücher „Geschlecht und Liebe“ und „Bringt uns wirklich der Klapperstorch?“ des bekannten und verdienstvollen Leiters der Berliner Sexual-Beratungsstelle und Sachverständigen im Krampfspross, Dr. Max Hobann, beschlagnahmt. Ob sich die Beschlagnahme aufrecht erhalten läßt, muß die Zukunft entscheiden. Jedenfalls hat der Verlag aufs schärfste Verlangen dagegen eingeleitet und hilft sich damit auf die Urteile zahlreicher namhafter Zeitgenossen. Da es ihm jedoch in diesem Kampf gegen den Staatsanwalt um mehr geht, als nur um die Aufhebung der Beschlagnahme seiner Verlagswerke, da es ihm darum zu tun ist, Zeugnis von der Unzucht-Misere in amtlicher Organe abzulegen, übergibt er das von ihm gesammelte Material in der oben genannten Broschüre der Öffentlichkeit. Und in der Tat, man sieht, nicht den Kopf, wenn man die nicht nur durchwegs positiven und anerkenntlichen, sondern geradezu begeisterten Urteile über die beschlagnahmten Bücher von Männern wie Dr. Magnus Hirschfeld, Dr. Goldschmidt, Berlin, Dr. med. Heinrich Mehn, Prof. Dr. F. Schaper, Direktor Weislich, Dr. Friedrich Wolf u. a. liest — jeder, der die beschlagnahmten Werke gelesen hat, wird ihnen durchaus recht geben — und man fragt sich, wie auf einer solchen Grundlage eine Beschlagnahme überhaupt möglich war. Das Zeugnis durch zahlreiche ausgezeichnete Sätze in Bild und Wort schmachtet hastig gemacht hätte.

Dr. med. Friedrich Böhler, *Zauerheilung der Herzschwäche* und der von ihr abhängigen chronischen Leiden: Neurasthenie, Neurose, Hysterie, Neurasthenie, Arterienverkalkung, Fettstich, Magi, Indertkrankheit. 10. Aufl., Preis 2 M. Bruno Wlens Verlag in Hannover. — Diese für jeden verständliche Darstellung eines neuen Heilsystems und einer neuen Diät zerfällt in drei Teile. Im ersten Teil werden die von „veralteter“ Herzschwäche abhängigen chronischen Krankheiten eingehend behandelt. Der zweite Teil enthält ausführliche Angaben über Entstehung, Verhütung und Heilung der Herzschwäche. Neben die ärztliche Therapie stellt der bekannte Spezialist die fast- und fastzeitliche Herzdiät, die sehr gründlich unter Beigabe von Tabellen über den Kaloriengehalt der Nahrungsmittel und Genussmittel dargestellt wird. Der dritte Teil des Buches enthält zahlreiche Schilderungen von Krankheitsfällen gebellter Patienten als Beweismaterial, darunter eine besondere Abteilung mit Krankengeschichten gebellter namhafter Ärzte!

Bestimmen, die schönsten Weißbücher in Umrisen. Monatlich ein Heft mit spannenden Arien Umrisen von sechs bis acht modernen Werken und mit vielen guten Bildern. Preis einschließlich mehrfarbigem Künstlerumschlag nur 80 Pf. Französische Verlagshandlung, Stuttgart. — Wert nicht unterlassen an die Ersaffung großer Werke gehen will, wer vor Entschuldigungen in der Wahl seiner Werke und seiner Wüchergeschichte bedauert sein will, der wird gerne und freudig auf einen angenehmen, aufrichtigen Freund hören. Die spannenden Umrisse und Skizzen aus der Feder bekannter Schriftsteller geben eine lebendige Vorstellung von Leben und Stoff der Bücher von Welt. Das Bestimmung und die Entstehung wird ebenfalls erleichtert durch biographische Notizen über den Dichter, Romaniker,

Käselecke
Bilder-Käsele



Käsele

Zwei Dinge nenn' mit einem Worte:
Es dient uns einerseits als Sport
Und andererseits zeigt jede Pforte
Und jede Tür es uns sofort.

Käseleauflösungen

Zahlen-Käsele: Angelort.
Reimeranzunus-Käsele: Wort, Fort, mag, Schla.
Richtige Lösungen fanden ein: Armand Schlankebi, Gottlob Zuchs, Karlsruhe; Adam Schäfer, Karlsruhe-Darlanden; Wilhelm Doide, Weingarten.

Witz und Humor

Fürsorge. In einem kleinen Erholungsort, wo alljährlich im Sommer schwächliche Großkinder zur Pflege in den Haushaltungen aufgenommen werden, lag man kürzlich folgende Bekanntmachung am Rathaus prägen: „Wer in diesem Jahre wieder ein Kind haben will, muß dies rechtzeitig Zimmer 3 anmelden. Spätestens bis zum 15. Juni kann Jeder, wie er will, auf Knaben oder Mädchen rechnen!“

Was du ererbst von deinen Vätern hast ... Ein Schlächterlehrling schrieb an seinen Vater: „Ich melde Ihnen, daß ich untergekommen bin. In einem Monat sind es sechs Wochen, seitdem ich mich zum Schlächterburschen erheben habe. Mein Meister ist zufrieden mit mir. Er hat mich schon dreimal totschlagen lassen, und wenn ich mich gut halte, so wird er mich auch bald schlagen lassen. Eingeschlossen sind zwei Ochsen, wovon einer eine Kuh ist, mit welcher ich die Ehre habe zu sein Ihr geboramer Sohn.“

Die Doppelstirma. Der Sohn des Kommerzienrats Heilmann, Begründer der Baufirma Heilmann u. Wittmann, wird bei einem Empfang in München einem älteren Prominenten vorgestellt. Freudestrahelnd klopfte der Ehrenpreis dem Jüngling auf die Schulter. „Ach, — sicher ein Sohn von Heilmann und Wittmann?“ Becheiden erwidert der Jüngling: „Nur von Heilmann, Er selbst.“

Süddeutsche Schurrten von Alfred Auerbach.
Eine norddeutsche Familie war in einer kleinen Sommerfrühe. Sie verstand die Leute nicht. — Eines Tages hörte klein Hanschen neue Gäste reden, die norddeutsch sprachen.
Entzückt lief Hanschen zur Mutter: „Mutter, Mutter, denk mal, es sind neue Leute angekommen, die auch Deutsche sind.“

Ich fahre mit der Tram von Mannheim nach Ludwigsbafen. Eine Dame fragt den Schaffner nach einer Zugerbindung, hochdeutsch:
„Wann fährt der Zug ab?“
„Siemensdiersich!“
„Wie bitte?“
„Siemensdiersich!“
„7 Uhr 40?“
„Nat, Siemensdiersich.“
Ich vermittele:
„Der Schaffner meint 47, also der Zug fährt nachher, um 6 Uhr 47.“ Der Schaffner dreht sich nach mir um und sprach:
„Ja! — Wenn doch ner de Zeit net reise wollte, wo lei Deutsch verische.“ —

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur S. Winter, Karlsruhe.

Die Wuppertunde
zur Unterhaltung und Belehrung

18. Woche 48. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 3. Mai 1928

Mai

Die Erde, ganz verflärt von Wunder
Der Auferstehung, wird recht immer bunter.
In jedem Tage hebt ein neues Blüten an.
Der Himmel hat sich herzlich aufgelaut
Zu einem Meer, auf dem viel goldene Schiffe siehen.
Leben bricht ungestüm aus jedem Baum
Und wüchsig und hebt sich in den blauen Hetherraum.
Der widerhallt von ungesägten Melodien.
Und samme Winde aus dem Süden wehen
Reisete an, die Atem in Atem durch blühende Gärten gehen
Und Engel kreiseln unsichtbar umher und tröpfen die Einsamen
Lichtengel, die auf Sonnenfelsen niederflamen. Willa Freu.

Sternendrucke

Diese Nacht waren die Sterne vom Himmel gefallen. Die ganzen Straßen lagen voll davon. Wie das hante ichone Gold in der lenzigen Frühsonne nur so glitzte. Und wie die Arbeiter haunten: die Arbeiter, die Früharbeiter, die vor Ihre feste zur Fabrik eiften — ein langer schwarzer Strom, der von den eifern veragitterten Toren der Schwerindustrie aufzogen ward. Wo der Strom der Arbeiter dahin gegangen war, da war es goldflee geworden, die Arbeiter hatten all das Sternengold in ihre Taschen eingesammelt, in Rocktasche, in Westentasche, in Westentasche — ja, einige hatten sogar ihre Mägen und ihre Hüte mit dem Himmel gefallenen Sternengolde aufgefüllt. Welch ein Reichum! Reichum in schwierigen schrammen Proletariatsbänden!

Sechs Uhr. Frühe. Öfft du die Sirenen heulen? Diese wilden Reffien? Die Werkfirenen, die wie Tiger sind, die dem Proleten die Freiheit und die Selbständigkeit mit scharfen Profitzähnen zerreiben. Sechs Uhr. Morgenfrühe. Die Fabrik setzt mit der Arbeit ein — leise seihen die Maschinen auf, Inarrend setzt sich das fliehende Band in Bewegung, hierhin greift ein Maschinenarm, dahin leidet eine Stahlzange — und mir nichts dir nichts ist der Mensch eingelebet in das tausendfache Gewirre und Geschwirre der Werkmaschinen. Der Mensch der Fabrik — für neun lange Stunden bin nur noch Maschine zwischen Maschinen.

Aber an diesem Goldmorgen fühlen die Werksproleten alle leicht: Wir haben die Taschen voller Gold! Das vom Himmel gefallene Sternengold ist unser eigen. Doch schon irrtat eine kleine Sorge auf: Was sollen wir mit all dem Golde tun? Sollen wir nun die Fabriken im Stiche lassen? Sollen wir ein „Berrenleben“ führen, in Faulenzerei und Ueberfättigung, in Surenzucht und Weinfucht? Nein, nein, das stände uns schlecht an — wir mühten unser ganzes Leben verleugnen, wir wären nie Sozialisten gewesen, wollten wir jetzt unsere Maschinen verlassen — und sie dem beikenden Roste überliefern. Wohl ist es wahr, daß die Kapitalismaschinerie unsere Seelen frist — aber auch dieses ist wahr: schon in der heutigen Gesellschaft sind wir Proleten die Hand, die die Allgeineinheit mit den zum Leben nötigen Instrumenten, Kleidern und Schönheitsartikeln versorgt. Würden wir nicht arbeiten — die Menschheit litte Mangel. Also können wir mit unserem Golde kein „Berrenleben“ führen. Aus Liebe zur Menschheit müssen wir weiter schaffen, selbst: wenn wir die Taschen voll Gold haben, alles Gold wäre wertlos: in dem Augenbilde, wo kein Fabrikhof mehr tauht — und kein Fluß die deutsche Scholle mehr fucht.

Soja und beisa, Kollegen, wißt ihr was — mit dem gefundenen Sternengold fördern wir unsere Ideen. Mit Sternengold besfen wir dem Sozialismus, auf daß wir die Maschine aus den Wucherhänden der Kapitalbesitzer befreien, und sie zur Freundin des Gesamtvolkes machen: durch Umbau der Kapitalwirtschaft zur Sozialwirtschaft.

Zawohl, das Sternengold soll unseren schöpferischen Ideen helfen. Und als Feierabend war, da lief der Goldstrom aus der Fabrik zweierlei Wege, in den Taschen der Proleten. Weg hin zum Verband, Weg hin zur Partei!
Verbandsbüro und Parteibüro schwammen in Gold, in blühelankem, schönem Sternengold.

Nun können wir arbeiten, nun können wir werden. Wir kaufen die bedeutendsten Zeitungen auf, wir lassen Rotations- und Offsetpressen in Druck und Bild für den Sozialismus arbeiten. Und wir lassen die Lithographen für die Ideen der Volks- und Menichheits-Gemeinschaft arbeiten. Wir felsen die Zukunft schon her: wir zeihen den Menschen die Zukunft, in klaren schönen Bildern!

Soi, wie so sehr freudig die Lithographen am Werke waren. Sie äteten in Stein und in Stahl. Keine kleine Bildchen, von der Größe einer Schulbuchseite. Da labest du die Freiheit darstellt, eine schöne rote Jakobinerin, sie schwang die brennende Fadel, ein weiblicher Prometheus: und die Erde gab ihre Fruchtbarkeit her für alle, nicht nur für eine kleine Schicht der Besitzenden.

Und dann die Bilder von der Schönheit. Ein neues Menichengeschlecht war aufgewachsen, aus sozialen Gesellschaftsformen heraus, ein Menichengeschlecht, das in freier Liebe zueinander — arbeitete und sich freute!
Die anderen Bilder zeigten Edelstinn. Der Trieb der Sabaiet war im neueren Menichgen vollkommen getötet, es gab keine Gelegenheit mehr: Besitz aufzulanein — die Triebkraft der Menichgen war gerichtet auf das „Ich diene dir aus Güte!“ Jeder wollte dem anderen in Edelstinn suvor sein. Nie war es unter den Menichgen schöner gewesen, als jetzt: da in der Arena der Gemeinnützigkeit die Ringenden um den Dienst am Mitmenschen weiterfeierten.

Andere Bilder zeigten die Natur in ihrer taubendischen Schönheit. Die Menichgen luehten die Natur in ihrer landschaftlichen Reize auf. Alle fünf Kontinente erschloßen ihre landschaftlichen Reize allen. Jeder konnte zur Zeit seines jährlichen Urlaubes reisen — wohnt ihn sein Herz zog. Autos, Schiffe, Flugzeuge und Eisenbahnen gehörten allen: wer will, reise ein, aute Reise und gutes Amusement.

Ja — so etwas in Stein und Stahl zu graben oder zu äßen, das war den Lithographen eine wirkliche Freude. So ward das Sternengold im Bilde. Sternendrucke, Sternendrucke! Aber die Bilder waren ja noch nicht fertig? Oho, die werden wir gleich fertig haben. Schon sind die andern guten Kollegen am Werke: die Steinbruder. Lustiges Maschinenelemente, Gerolle, Geprinnge, Gebühde — als ob die Einlegeemädchen Hochzeit feierten. Und dann war alles vollendet — die Werkbilder für das Zeitalter des Sozialismus sind zu Millionen da. Die Sternendrucke sind fertig! Verpakt sie nun — und schick sie in alle Schulen, jedes Schulfind bekommt ein Dukend Zukunftsbilder — das es sieht, was der Sozialismus will. So wirkte das von den Fabrikproleten geübene Sternengold, das von Partei und Gewerkschaft auf die roten Mägen geführt ward, wie die nun klapperten: mable, Müble, mable: der Sternstrom ist meine Triebkraft — und die Frucht ist der reffere, höhere und edlere Mensch.

Hast du das Herz der Kinder gewonnen, dann hast du auch das Herz der Eltern. Vom Kinderherz sprang der erschaute Sozialismus über ins Herz des Vaters und der Mutter, des Opas und der Oma. Und als das Volk am sonnigen Wahltag zu den Urnen schritt, da klang es in den Urnen wie Gold, als ob Gold hinein geworden sei — so war es. Und wie denn? Das Sternengold, die Idee des Sozialismus, sie war es, die als Wahlzettel klang und jama. Singe-klänge das Sternengold. Die Sternendrucke wirkten!

Und dann? Dann hatte das Volk der Arbeit gekostet. In die Parlamente zog ein der aufbauende Geist der Arbeiterschaft. Schwarzrotgold und schöpferisch Rot weben stolz über der Heimat. Zudem dem Sternengolde opferbereiter Werber!

Kollegen — denk über die Geschichte nach. Max Dortu.

Der Vogel Wiederkehr

Von Paul Körner.

Zeit ist es wieder lebendig geworden in Busch und Strauch und Baum, schon in der Frühe weht uns das lustige Gewächser und Gesirbe der gelicherten Gefellen, die wieder beimalckri hnd zu uns nach dem langen Fernsein, um uns den Frühling zu bringen. Merkwürdigerweise können wir oft beobachten, daß auch naturliebende Menschen die Vogel sehr wenig kennen und zum Beispiel über ihre Stimmen gar nicht Bescheid wissen; das ist nicht Gleichgültigkeit gegen die Vogel an sich, wird aber vermutlich auf mangelnde

...dem dem erhabenen ...
...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

Mai-Sitten

Wollte Bräutche — Mädchen werden verheiratet — Walpurgisnacht
Überall unter vielen Völkern Afrikas und Europas gab es seit uralter Zeit Feste zur Feier der Einkehr des Frühlings. Bei den Germanen begann man in der Nacht am Anfang des Monats Mai Freudenfeste zu Ehren der Hochzeit des Wodan mit der gütigen Frühlingsgöttin Freya. Er war der Bonnemont abgeleitet. Auf den Bergspitzen entzündeten unsere Vorfahren in der Nacht zum Maibeginn Freudenfeuer, um die das junge Volk tanzte. Noch heute gibt es in manchen Gegenden diesen Gebrauch, bei dem die jungen Mädchen an die Wurzeln verheiratet werden. Wer aber in der Maienmacht eine Schöne gewinnt, der darf das ganze Jahr hindurch nicht mit einer anderen gehen und stets nur mit seiner Maid tanzen. Beim Maienfeste werden auch heute noch der Maienkönig und die Maienkönigin geführt (gewählt). Nicht selten sind aus solchen Verbindungen glückliche Ehepaare geworden.

Kraft ist auch die Sitte, eine junge, grüne Birke mit bunten Bändern geschmückt am ersten Tage des Bonnemonts als Maibaum im Dorfe aufzustellen, darunter das junge Volk sich bei Tanz, Schmaus und Spiel erheitert. In manchen Gegenden stellen die Mädchen auch wohl den jungen Mädchen einen Maibaum zum Zeichen ihrer Liebe unter das Kammerfenster. Birke und Hollunder waren bei den alten Germanen der den Liebenden aufgesonnenen Göttermutter Freya geweiht, ebenso wie die Eiche als der Baum Wodans galt. Noch jetzt sagt man wohl in Westfalen: „Worm Soller (Hollunder) mot man den Haut aufnäm!“

Zu Beginn des Bonnemonts zogen die guten Götter von den Bergen zu Tal. Vor ihnen flohen die bösen Wintergeister, und unter den Segenswünschen der Himmelskräfte begann die Natur aus neuem zu grünen und zu blühen. Vielleicht ist mit diesem Glauben der alten Germanen auch der in manchen Gegenden übliche Maieritt um die Saatzfelder mit einem nachfolgenden Ringelreiten auf grünen Wiesenplan zurückzuführen. Früher ritt in einigen Gegenden Bayerns sogar der Pfarrrer im vollen Ornat hoch zu Ross mit, um die jung liebreichen Felder zu weihen. Dieser Gebrauch war auch als Maieritt bekannt.

Kraft ist auch der Glaube an die heilige Kraft des Maierntaus. Rainwasser, Maitan, Maitagen, so glauben die Leute, besitzen gesundheitsbringende Wirkung. Für besonders heilkräftig gegen Augenleiden hält man das vor Sonnenanfang des 1. Mai im Brunnen oder Bergbach geschöpfte Wasser. Ein alter Spruch sagt: „Im Regen ist die beste Zeit, eine Badfahrt anzutreten!“ Tatsächlich verordnet auch Ärzte in der Mittelalter den Heilkuren in den Wildbädern zur Zeit des jungfräulichen Maienmonats. So spricht Paracelsus von der verjüngenden Maierkraft der Bäder.

Unter der Einwirkung des Christentums sind die Reste der altgermanischen Kultgebräuche immer mehr verschwunden, oder sie nahmen eine vollkommen veränderte Form an. Das betrifft z. B. die am 1. Mai begangene Walpurgisnacht, die vor allem ja heute noch auf dem Broden, den Bezen, oder Blodsberge, begangen wird. Walpurgis war Ende des 8. Jahrhunderts Wollf in der Kloster zu Heidenheim bei Eichstätt. Sie galt im Volk als die Beschützerin aller Zauber- und Zerstörerin, und da ihre Heilensprechung an einem 1. Mai geschah, so fällt auf diesen Tag auch das Walpurgisfest.

Noch lange nach Vordringen des Christentums im alten Sachsen und im Harz feierten wohl oben auf der Brodenhöhe Anhänger der altgermanischen Götter in der Nacht zum 1. Mai ein Fest zu Ehren der Hochzeit des Wodan mit der Freya. Mächtige Feuer wurden dabei abgebrannt, bei deren Aufleuchten dann die schon christlich gewordenen Talbewohner an ein wildes Treiben böser Geister und Bezen auf der Bergspitze glauben und darin sicherlich von den Geistlichen bestärkt wurden. So entstand aus dem Frühlingsfest der heidnischen Germanen die bis heute ererbte Walpurgisnachtfeier auf dem Broden, da alljährlich viele Menschen hinaufziehen, um nächstlicherweile unter Abwehren von Böllern und Feuerwerk, in Leuchtmasken und Mummenschaus mit den Brodengeiern und Bezen ein feuchtschöbliches Fest bis zum frühen Morgen zu begehen. Eine Fahrt in den Harz, ein Ausflug nach dem Broden zur Feier der Walpurgisnacht ist sicherlich der Mühe wert. Goethe sogar war davon begeistert. Er hat die Walpurgisnacht auf dem Blodsberg in seinem „Faust“ verewigt.

Auch bei den alten Griechen und Römern wurde der Einzug des Bonnemonts festlich begangen. Maria, nach dem Glauben der Griechen die Tochter des Atlas und der Pleione, gebar als Geliebte des Zeus den Götterboten Hermes. Maia, in der römischen Göttermelt die Tochter des Faunus und Gemahlin des Vulkan, galt im alten Rom als Fruchtbarkeit verleihe Frühlingsgöttin. Nach ihr erhielt der Bonnemont den Namen Maian, daher auch unser Wort Mai stammt. Am 1. Mai opferten die Römer der Göttin Maia bei Gelegenheit des Frühlingsfestes ein Schwein.

Wie im Weihnachtsfest und Ostertage, so fand auch im Pfingstfest Gebräuche altheidnischer Feiern übernommen, und zwar vor allem aus dem Frühlingsfeste zum 1. Mai. Das betrifft u. a. auch das Pflanzen von Maibaumen (Birken), an den Straßen und das Schmücken der Hausgänge mit Maiegarlen zu Pfingsten.

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

Parlaments-Stilblüten von Kapital und Wirtschaft

Man nennt den Etat des Reiches auch Haushaltsplan. Der Name rührt daher, weil das Haushalten nur geplant ist; durchgeführt wird es doch nicht.

...wird ...
...wird ...
...wird ...

Welt und Wissen

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...

...wird ...
...wird ...
...wird ...